



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1858

Der Apollon sauroktonos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77332)

von Traurigkeit oder Melancholie, sondern schwärmerisches und träumerisches Versunkensein in Gefühl und Betrachtung. Denn dass die Gedanken unseres Eros nicht auf ein bestimmtes Object sinnend gerichtet sind, das zeigt sich deutlich genug in der glatten Stirn und in den unbewegten Brauen, welche das Sinnen nach der Mitte zusammenzieht. Zu diesem träumerischen Versunkensein stimmt die leise Neigung des Hauptes, welche um Trauer oder auch nur Wehmuth auszudrücken bedeutender sein müsste, dabei spielt ein fast unmerkliches Lächeln um die Lippen, anzudeuten, dass es anmuthige Bilder sind, welche durch die Seele des Jünglings ziehn. In dieser ganzen Darstellung ist Eros ein Mysterium der Kunst, wie irgend eines vorhanden ist, und dieses von Praxiteles festgestellte Ideal allein reicht hin, um des Künstlers Schöpfungen einen ganz anderen Charakter zu vindiciren, als das Streben nach äusserer Schönheit und nach sinnlichem Reiz, so wenig er der feinsten Schönheit zur Verkörperung seiner Gedanken entzathen konnte.



Fig. 67. Apollon sauroktonos im Louvre, nach Praxiteles.

Der Apollon sauroktonos. Diese Statue, von der wir in der nebenstehenden Zeichnung (Fig. 67) eine nur in der rechten Hand, die einen Pfeil halten müsste, unrichtig restaurirte Nachbildung beibringen, wird dem modernen Leser nie so nahe zu bringen sein, wie der Eros, ist auch, obgleich in der Form im höchsten Grade anmuthig, von ungleich weniger bedeutendem inneren Gehalt und Interesse⁵⁰). Plinius sagt in der Aufzählung der Erzwirke des Praxiteles: er machte auch einen jugendlichen Apollon, der einer zu ihm herankriechenden Eidechse mit dem Pfeile auflauerte, welchen man „den Eidechsentödter“ nennt. Um ein Tödten des artigen Thierchens handelt es sich aber wahrscheinlich gar nicht, und der Name, der sicher kein Cultname Apollon's ist, scheint nur aus dem Augenschein der Situation, vielleicht mit scherzhafter Anspielung auf den feierlichen Beinamen „Pythontödter“ der Statue beigelegt zu sein. Die Eidechse ist, wie die meisten Erdthiere, wie z. B. die Schlange und die Maus, weissagerisch, auch scheint es Eidechsenorakel und Eidechsenprophe-

ten (Galeoten) gegeben zu haben, nur

dass wir die Art dieser Prophetie nicht kennen. Da nun Apollon der eigentliche Orakelgott Griechenlands war, so konnte er im Ernst oder im Scherz mit allem

Orakelwesen in Verbindung gesetzt werden, und dies scheint die Grundlage der heiter anmuthigen Composition des Praxiteles zu sein, die wir vor uns haben. Die Erfindung ist, glaube ich, am besten von Feuerbach charakterisirt wie folgt: „Der Knabe Apollon weilt in ländlicher Stille; um die Mittagsstunde ruht er nachlässig an einen Baumstamm gelehnt, in der Rechten gedankenlos mit einem Pfeile spielend. Der Bogen lag in der Originalstatue wahrscheinlich zu den Füßen des Gottes. Da kriecht nun eine Eidechse den Baum empor; unwillkürlich zuckte vielleicht die Rechte, um sie zu verletzen, aber in demselben Augenblicke erwacht in Apollon die Gabe der Weissagung, und das Haupt des jungen Gottes neigt sich dem Thierchen entgegen und lauscht träumerisch der geheimnissvollen Kunde.“

Dionysos. Von den praxitelischen Statuen des Dionysos kennen wir den in Elis aufgestellten (oben Nr. 23) und den mit Methe und Staphylos gruppirten (Nr. 9) direct nicht näher; es ist aber wohl möglich, dass der von Kallistratos beschriebene Dionysos (Nr. 24) mit diesem letzteren identisch, eine Nachbildung desselben war, obgleich der Rhetor ihn nicht mit den Nebenfiguren zusammen, sondern allein in einem Walde aufgestellt sah. Wenigstens muss man zugeben, dass Kallistratos' Beschreibung des Ausdrucks dieser Statue gar wohl für einen Dionysos passt, der zwischen dem „Träubling“ und der „Trunkenheit“ als der Gott Beider stand, während der Ausdruck der uns erhaltenen besten Statuen des jugendlichen Dionysos — und um diesen handelt es sich hier zunächst — ein wesentlich verschiedener ist. Die Beschreibung des Kallistratos, soweit sie die äussere Erscheinung des Bildwerkes betrifft, haben wir schon oben kennen gelernt; sein Auge aber nennt er feurig und wie schwärmerisch dreinblickend. Dergleichen wüsste ich unter den vielen auf uns gekommenen Statuen des Dionysos nicht nachzuweisen; diese haben vielmehr durchgängig, und zwar je nach dem Grade ihrer Vorzüglichkeit unverkennbarer, wohl einen schwärmerischen, nicht aber einen feurigen Blick, und zeigen sich nicht fröhlich, sondern wehmüthig bewegt, in einer Stimmung, welche durch den leichten Rausch edlen Weines vielfach bei jungen und zartgestimmten Menschen eintritt, während derbere Naturen zu lauter Lustigkeit angestachelt werden, wie sie sich in den Satyrn und Silenen der alten Kunst offenbart. Da wir nun nach dem vorstehend Gesagten kein Zeugniß dafür besitzen, dass Praxiteles ein Dionysosidealbild der angegebenen Art verfertigt habe, so wollen wir lieber darauf verzichten, das Ideal des Dionysos den Schöpfungen unseres Meisters einzureihen, als uns in die Gefahr zu versetzen, Züge in das Bild seines Kunstcharakters hineinzutragen, für welche uns die thatsächliche Gewähr abgeht. Dass das Ideal des Dionysos, und zwar in beiderlei Gestalt, in der der Gott erscheint, härtig und langgewandet oder jugendlich und unbekleidet auf die Zeit und die Schule des Praxiteles zurückgeht, kann kaum bezweifelt werden, und somit werden wir in unserm Rechte sein, wenn wir dieses Ideal zur Charakterisirung der Zeit in ihrer Gesamtheit seines Ortes mit benutzen.

Dionysos' Umgebung. An den Gott des Blühens und Gedeihens der Natur schliesst sich ein Gefolge der allermannigfaltigsten Gestalten, männlicher und weiblicher, welche zum Theil in einer edlen, beinahe an den Gott selbst reichenden Bildung gefasst werden, aber von da hinabwärts bis zu mehr als halber Thierheit sinken und in fast unzählbaren Stufen und Schattirungen bald als die Schützlinge des Naturgottes das Leben der Natur in Wald und Wiese personificiren, bald als Gefol-